

Der Sammelband stellt die Beiträge von Germanisten der Universität Innsbruck und der Universität Trento zusammen, die im Dezember 2010 in Trento an der Tagung zum Thema *Deutschsprachige Literatur und Dramatik aus der Sicht der Bearbeitung* teilgenommen haben. Grundlage und Mittelpunkt der Aufsätze ist der Begriff der Be- und Überarbeitung von literarischen Stoffen und Traditionen sowie von poetischen Werken in ihrer gattungsgeschichtlichen Entwicklung. Das Eingreifen der Autoren in das Literaturgut der Vergangenheit setzt mit Neubearbeitungen und Umschreibungen einen kommunikativen und hermeneutischen Prozess in Gang, der der Literatur eine Kontinuität durch ihren Funktionswandel gewährleistet.



Deutschsprachige Literatur und Dramatik aus der Sicht der Bearbeitung:
Ein hermeneutisch-ästhetischer Überblick

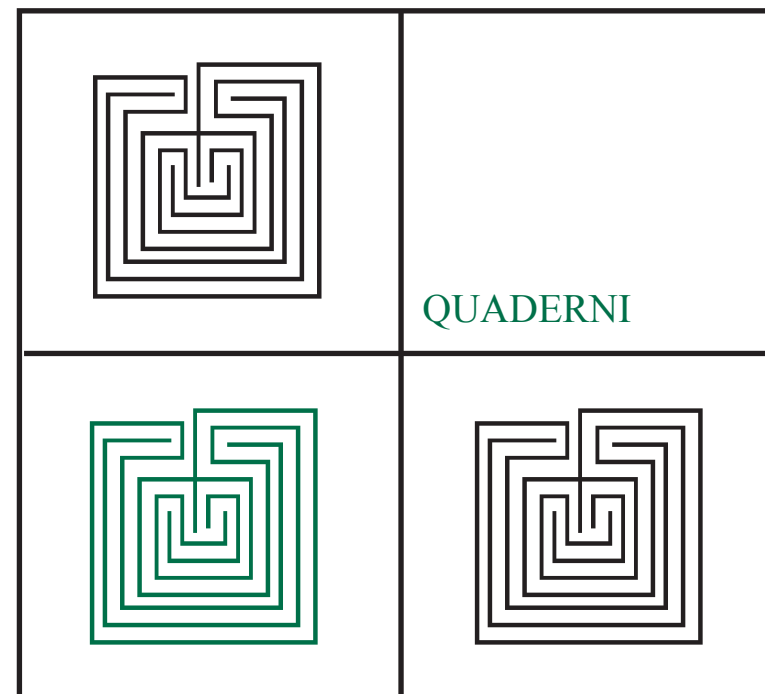
€ 12,00 i.c.

134

Deutschsprachige Literatur und Dramatik aus der Sicht der Bearbeitung:

Ein hermeneutisch-ästhetischer Überblick

a cura di Fabrizio Cambi e Fulvio Ferrari



LABIRINTI 134

Università degli Studi di Trento
Dipartimento di Studi Letterari, Linguistici e Filologici

Labirinti 134



UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI TRENTO
Dipartimento di Studi Letterari,
Linguistici e Filologici

Collana Labirinti n. 134
Direttore: Pietro Taravacci
Segreteria di redazione: Lia Coen
© Dipartimento di Studi Letterari, Linguistici e Filologici
Palazzo Verdi - Piazza Venezia, 41 - 38122 TRENTO
Tel. 0461-281777-281753 Fax 0461 281751
<http://www.lett.unitn.it/editoria/>
e-mail: editoria@lett.unitn.it

ISBN 978-88-8443-365-7
Finito di stampare nel mese di maggio 2011
presso la Tipografia Alcione (Trento)

Deutschsprachige Literatur und
Dramatik aus der Sicht der
Bearbeitung:

Ein hermeneutisch-ästhetischer Überblick

a cura di Fabrizio Cambi e Fulvio Ferrari

Università degli Studi di Trento
Dipartimento di Studi Letterari, Linguistici e Filologici

COMITATO SCIENTIFICO

Pietro Taravacci (coordinatore)
Università di Trento

Mark Anderson
Columbia University

Andrea Comboni
Università di Trento

Max Siller
Universität Innsbruck

Paolo Tamassia
Università di Trento

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	7
KLAUS AMANN, <i>der hirnen seyfrid ist gar vngelenck</i> : Zur Bearbeitung des <i>Rosengartens zu Worms</i> in Vigil Rabers <i>Reckenspiel</i> Max Siller zum 65. Geburtstag	9
FULVIO FERRARI, Die Nibelungen nach dem Sturm: Max Mells christliche Interpretation des Nibelungenliedes	33
MARIA PIOK, Von der ‚comédie vaudeville‘ zur satirischen Posse: Nestroys Bearbeitungen von französischen Boulevardkomödien	47
ANDREA ROTA, <i>Böhmen am Meer</i> . Umschreibungen von Shakespeares <i>Wintermärchen</i> bei deutschsprachigen Autoren der Gegenwartsliteratur	71
WOLFGANG HACKL, Und immer wieder „Regietheater“. Zur Theaterschelte Daniel Kehlmanns bei den Salzburger Festspielen 2009	87
WOLFGANG WIESMÜLLER, Poetische Mythisierungen im historischen Roman am Beispiel von Kaiser Friedrich I. Barbarossa: Adalbert Stifters <i>Witiko</i> und Umberto Ecos <i>Baudolino</i>	111
DAVIDE BERTAGNOLLI, Hartmann von Aues <i>Der arme Heinrich</i> in zwei Dramen des XX. Jahrhunderts	129

RUTH ESTERHAMMER, Die Figurenzeichnung in der <i>Wal-schen</i> (Roman, Film, Dramatisierung) und in <i>Schmerz der Gewöhnung</i> vor dem Hintergrund von Joseph Zoderers Ruf als Sachverständiger für kulturelle Identität, Multikulturalität und Völkerverständigung	147
ALESSANDRO FAMBRINI, „Nicht mehr bewinselt Exil; sondern das ersehnte Asyl“. Von Felsenburg zu Tristan da Cunha: Umwandlungen einer Utopie	167
MARKUS ENDER, „Mortui vivos docent“? Postmoderne Erzählstrategien und hermeneutische Aneignung in Hubert Fichtes Roman <i>Detlevs Imitationen Grünspan</i>	187
STEFANO BERETTA, Wie der Pikaro nach Deutschland kam. Zum Übertritt der spanischen Pikareske ins Deutsche	205
FABRIZIO CAMBI, Die Bibel als Bearbeitungspotential am Beispiel Thomas Manns Tetralogie <i>Joseph und seine Brüder</i>	221

ANDREA ROTA

*BÖHMEN AM MEER. UMSCHREIBUNGEN VON SHAKESPEARES
WINTERMÄRCHEN BEI DEUTSCHSPRACHIGEN AUTOREN DER
GEGENWARTSLITERATUR*

SCENE III. BOHEMIA. A DESERT COUNTRY NEAR THE SEA.

Enter Antigonus with a Babe, and a Mariner.

ANTIGONOUS

Thou art perfect then, our ship hath touch'd upon
The deserts of Bohemia?

MARINER

Ay, my lord; and fear
We have landed in ill time.

(William Shakespeare, *The Winter's Tale*)¹

Dieses sehr berühmte Zitat aus Shakespeares 1623 veröffentlichter Komödie *The Winter's Tale* – Deutsch *Das Wintermärchen* – stellt die Literaturwissenschaftler vor ein Rätsel, das bis heute noch nicht so recht gelöst ist. Dass der englische Dichter sich einfach geographisch geirrt habe, scheint einerseits ziemlich unwahrscheinlich; dass sich Shakespeares Ortsangabe auf das Besitztum von Ottokar II beziehen könnte (die Macht des böhmischen Königs erstreckte sich im 13. Jahrhundert tatsächlich bis zur Küste Istriens), ist andererseits nicht mehr als eine kaum überprüfbare Hypothese (in demselben Drama wird übrigens Delphi, die Orakelstätte Apollos, fälschlicherweise als Insel bezeichnet, was wahr-

¹ Shakespeare, William: „The Winter's Tale“. In: *The London Shakespeare*. Bd. II. The Comedies (2). Hg. von John Munro. London 1958, S. 1299-1393, hier S. 1342.

scheinlich eine mögliche Verwechslung mit der Insel Delos ist).² Die Frage mag offen bleiben: Eine endgültige Lösung des Problems ist hier nicht angestrebt. Der vorliegende Beitrag stellt vielmehr den Versuch dar, einen Teil der intertextuellen Verarbeitung des Begriffes ‚böhmisches Meer‘ bei deutschsprachigen Autoren der Gegenwart auszuloten und ihn somit erkennbar zu machen.

Es handelt sich hier um eine sehr blühende literarische Tradition: In dieser Hinsicht sei u.a. an Franz Fühmanns 1962 erschienene Erzählung *Böhmen am Meer*, an das von Ingeborg Bachmann zwei Jahre später verfasste Gedicht *Böhmen liegt am Meer* und an das 1992 veröffentlichte Theaterstück Volker Brauns *Böhmen am Meer. Ein Stück* erinnert. Diese Texte gelten als gelungene Umschreibungen – wenn nicht vielleicht als *Neuschreibungen* – von Shakespeares Drama, auf das die hier genannten Autoren unter verschiedenen Verhältnissen zurückgreifen, wobei sie teilweise auch aufeinander Bezug nehmen. Jeder dieser drei Texte hat schon zahlreiche Interpreten zu sehr tiefgründigen Textanalysen angespornt. Der vorliegende Aufsatz kann und will mit ihnen natürlich nicht rivalisieren; sein Ziel ist es vielmehr zu untersuchen, inwieweit Fühmanns, Bachmanns und Brauns Umschreibungen von *Das Wintermärchen* repräsentativ für die jeweiligen Entstehungskontexte sind. Eine Zusammenfassung des englischen Dramas kann in diesem Zusammenhang helfen, dem folgenden Argumentationsgang leichter zu folgen.

Der König von Sizilien Leontes verdächtigt seine schwangere Frau Hermione der Untreue mit seinem Freund Polixenes, dem König von Böhmen, der gerade in Sizilien zu Besuch ist. Leonte will Polixenes vergiften lassen; dieser flieht jedoch. Hermione wird ins Gefängnis geworfen, wo sie ein Mädchen zur Welt bringt. Leontes erkennt es nicht an und befiehlt, es auszusetzen. Das Orakel von Delphi, das Leontes befragt hatte, erklärt Hermione und Polixenes für unschuldig, den König dagegen für einen Tyrannen, der bis zum Auffinden seiner Tochter ohne Erben bleiben werde. Gleich nach dieser Verkündigung erfährt das königliche Ehepaar vom Tod des Sohnes. Hermione bricht zusammen und wird kurz

² Vgl. u.a. Finckh, Ruth und Gerhard Diehl: „Böhmen liegt am Meer. Ein kleiner historisch-literarischer Strandspaziergang“. In: *Deutsch-böhmische Literaturbeziehungen Germano-Bohemica. Festschrift für Václav Bok zum 65. Geburtstag*. Hg. von Behr, Hans-Joachim, Igor Lisový und Werner Williams-Krapp. Hamburg 2004, S. 42-57.

darauf für tot erklärt. Nun erst kommt Leontes wieder zu Verstand: Er trauert. Hermiones kleine Tochter, die in der Wildnis der böhmischen Küste ausgesetzt worden war, wird von einem Hirten gefunden und von ihm unter dem Namen Perdita aufgezogen.

Sechzehn Jahre vergehen. Perdita und Florizel, der Sohn des Polixenes, lieben sich heimlich in einem nun in idyllischen Tönen beschriebenen Böhmen. Sie werden jedoch vom König entdeckt und fliehen gen Süden. Der erzürnte Polixenes verfolgt sie bis nach Sizilien. Dort erkennt Leontes in Perdita seine vermisste Tochter und versöhnt sich mit dem böhmischen König. Nun erwacht die Marmorstatue Hermiones zum Leben: Sie steigt vom Sockel herab und das sizilianische Königspaar ist wieder vereint. So endet Shakespeares märchenhaftes Drama, zu dessen Handlungsentwicklung ein imaginäres Böhmen gehört, das von Meereswellen umspült ist.

Auf die Handlung von Shakespeares *Wintermärchen* stützt sich der Text Fühmanns am auffälligsten. In ihm kommt der Protagonist – wie der Autor, ein vertriebener Böhme und ehemaliger Hitlersoldat, der in der Kriegsgefangenschaft zum Sozialismus konvertierte – zehn Jahre nach Kriegsende an die Ostsee. Er ist bei Hermine Traugott zu Gast, einer vertriebenen Böhmin, die 1945 mit ihrem damals fünfjährigen Sohn ins Ostseedörfchen Z., bei Rostock, umgesiedelt wurde. In ihrem Haus liest der Ich-Erzähler Shakespeares Komödie *Das Wintermärchen*. Aufgrund ihrer „leer[en] und versteinerte[en]“³ Augen, ihrer tonlosen Stimme und ihrer auffällig steifen Haltung vergleicht der Erzähler seine Gastgeberin ausdrücklich mit Hermione, der böhmischen Königin des englischen Dramas. Diese Assoziation führt ihn in seine Kindheit zurück. Er erinnert sich an den Baron von L., einen fanatischen „Edelmann und Vorkämpfer des Deutschtums in der Tschechoslowakei“,⁴ der ihm Shakespeares ungewöhnliches Bild eines kustenreichen Böhmens nach einem nationalistischen Schlüssel erklärt hatte:

Das Reich werde bis zum Ural ausgedehnt und alles, was nicht deutsch sei, aus diesem Raum nach Sibirien abgeschoben, und dann werde vielleicht einmal ein Böhmen am Eismeer liegen. [...] Der Baron hatte gesagt, es könne kein ne-

³ Fühmann, Franz: „Böhmen am Meer (1. Aufl. 1962)“. In: *Erzählungen 1955-1975*. Rostock 1993. Bd. 1, S. 283-318, hier S. 292.

⁴ Ebenda, S. 295.

beneinander der Völker mehr geben, es gebe nur eins: die Unterwerfung unter das deutsche Gebot oder die Tilgung aus dem Buch der Geschichte.⁵

Diese größenwahnsinnige Vorstellung wurde durch die Kapitulation von Hitlers Deutschland und die Vertreibung der Sudetendeutschen gegenstandslos. Der Erzähler vermutet, dass Frau Traugotts Auffälligkeiten – u. a. ihre pathologische Angst vor dem Meer – ihrem Heimatverlust entspringen. Bei einem Dialog mit dem Bürgermeister, einem vorbildlichen Sozialisten, erfährt der Erzähler, dass Hermine trotz ihrer Furcht vor der See vom kleinen Dorf an der Ostsee gar nicht wegziehen wolle. Als sie ihm eines Abends verrät, dass sie 15 Jahre zuvor beim Baron von L. als Dienstmädchen gearbeitet habe, bemerkt er einen viel sagenden Hass in ihren Augen, den er sich erst in West-Berlin erklären kann, als er einer öffentlichen Rede des Barons von L. im Anlass eines Sudetendeutsch-Treffens beiwohnt. Das Schauspiel entsetzt den Erzähler zutiefst: Die revanchistische Symbolik (Runen, Trachten, Fahnen, Egerländer Marsch), die rabiaten Hetzparolen des Barons und der darauf folgende Massenjubel evozieren die düstere Zeit des ‚Anschlusses‘ von 1938 und den anschließenden Kriegsbeginn. Die Rede löst beim Erzähler die Erinnerung an ein längst vergessenes Ereignis aus, aus dem Frau Traugotts Verstörung herrührt: Wegen einer Schwangerschaft wurde sie als lediges Dienstmädchen einst fristlos entlassen. Das geschah damals sehr fern von ihrer Heimat, an der Nordsee, wo ihre Herrschaft den Urlaub verbrachte. In ihrer Hoffnungslosigkeit hatte das Mädchen versucht, sich im Meer zu ertränken, aber die Flut trieb sie an den Strand zurück und sie wurde gerettet. Nun weiß der Erzähler, dass genau der Baron von L. der faschistische „Mörder gewesen war, der die Lebenskraft von Frau Traugott zerstört hatte. Er war [...] ein Mörder, wie seinesgleichen Mörder sind“.⁶

Entsetzt fährt der Erzähler in die Deutsche Demokratische Republik zurück, „in das Berlin [...], in dem die Mörder ohne Freiheit sind“.⁷ An Frau Traugotts 40. Geburtstag besucht er sie. Auch der Bürgermeister ist unter den Geburtstagsgästen und richtet ihr die Glückwünsche des ganzen ‚böhmischen‘ Dorfs aus. „Alle hier

⁵ Ebenda, S. 295.

⁶ Ebenda, S. 314.

⁷ Ebenda, S. 315.

sind so gut zu mir“,⁸ stellt sie fest, und erst an dieser Stelle kann der Erzähler verstehen, warum sie, trotz ihrer Angst vor dem Meer, die Gemeinde nicht verlassen will: In jenem sozialistischen Ostseedörfchen, unter vielen anderen böhmischen Vertriebenen, konnte sie ihren Sohn im Frieden aufziehen und zum ersten Mal in ihrem Leben eine solidarische Gemeinschaft erfahren, in der man ihr half, in der man ihr

ein Häuschen gab und Land und eine Heimat, die mehr war als das altvertraute Land mit seinen Bergen und Bächen und Kapellen überm Hang; es war eine menschliche Gemeinschaft, in der sie sich geborgen fühlte trotz der fremden Landschaft, vor der ihr schauderte.⁹

Die Entsprechungen zwischen dem *Wintermärchen* und Fühmanns Erzählung fallen schon bei den Namen und den Rollen der Hauptgestalten auf. Die schwangere Hermione ist Opfer der Tyrannei von Leontes; die schwangere Hermine ist Opfer des Despotismus des nationalsozialistischen Barons von L.. Vor ihrer wiedergefundenen Tochter lebt Hermione, die sich in eine Statue verwandelt hatte, wieder auf. Hermine wird mit einem versteinerten Bild verglichen, das am Ende „in ihrem Sohn erlöst war“. ¹⁰ Sechzehn Jahre vergehen zwischen Hermiones Opferung und ihrer Rückkehr ins Leben; fünfzehn Jahre zwischen Hermines Entlassung und ihrer Wiederbelebung. Die Auflistung der Parallelen könnte sich auf weitere Sekundärfiguren und Details ausdehnen, wie kritische Studien ausführlich gezeigt haben. ¹¹

Gerade aufgrund der umfangreichen Anlehnung an Shakespeares Drama erregte *Böhmen am Meer* positives Aufsehen bei der DDR-Literaturkritik. Anstatt der Erzählung ‚dekadente‘ Stilmittel vorzuwerfen, schätzten die meisten Rezensenten die enge Verknüpfung zwischen formaler Innovativität und erzählerischem Inhalt. Durch seine literarische Umschreibung des *Wintermärchens* gelang es Fühmann, ein bis dahin beinahe unberührtes DDR-Tabu zu brechen: Obwohl, wie Lutz Kirschner zurecht hervorhebt, das Wort

⁸ Ebenda, S. 317.

⁹ Ebenda, S. 317.

¹⁰ Ebenda, S. 319.

¹¹ Vgl. u.a. Hutchinson, Peter: „Franz Fühmann’s ‚Böhmen am Meer‘: A Socialist Version of ‚The Winter’s Tale‘. In: *The Modern Language Review*, 67 (1972), H. 3, S. 579-589.

‚Vertreibung‘ in der Erzählung niemals ausdrücklich vorkommt,¹² gehört Franz Fühmann zu den wenigen ostdeutschen Schriftstellern seiner Zeit, die das schmerzliche Problem der deutschstämmigen Vertriebenen behandeln durften. Ingeheim war die Vertreibung für viele Bewohner der Deutschen Demokratischen Republik noch immer eine offene Wunde, in der Öffentlichkeit wurde sie jedoch kaum thematisiert. Die Erzählung stellt somit ein seltenes Beispiel der thematischen Aufarbeitung von Umsiedlung und Vertreibung in der DDR-Literatur am Anfang der sechziger Jahre dar und kann damit als erzählerischer Meilenstein der kulturellen ‚Vergangenheitsbewältigung‘¹³ zwischen Elbe und Oder gelten.

„Die Vergangenheit war noch nicht vergangen; solange noch einer nach dem warum der Umsiedlung fragte, war die Vergangenheit nicht vergangen, und ich hatte Pflichten, vor denen ich nicht weglaufen würde“,¹⁴ erklärt der Ich-Erzähler. Dieser Schlüsselsatz bezeugt Fühmanns kompromisslose Haltung zur Vertreibung der Deutschen aus ihrem östlichen Heimatland, einer Vertreibung, die er als notwendige, unvermeidbare Folge der nationalsozialistischen Gräueltaten mehrmals gerechtfertigt hat. Antriebe, einen solchen Text zu veröffentlichen, boten dem böhmischen Schriftsteller nicht nur seine eigene Lebenserfahrungen – die autobiographischen Widerspiegelungen zwischen Franz Fühmann und dem Ich-Erzähler sind sehr auffällig – sondern auch die Überzeugung, dass die westdeutschen Landsmannschaften und Vertriebenenverbände aus politisch-moralischer Sicht verbrecherisch und schändlich seien.

Fühmanns entschiedene Verurteilung des antikommunistischen Revanchismus in der Bundesrepublik und seine in manchen Fällen naive Idealisierung der arbeitsfreudigen, friedliebenden Menschengemeinschaft im ostdeutschen Sozialismus sind durchaus nicht überraschend für einen DDR-Schriftsteller der Nachkriegszeit, als die Literatur als unabdingbares Mittel der nationalen Identitätsstiftung galt. In dieser Hinsicht verkörpert Frau Traugotts fünfzehnjähriger Sohn, der am Textschluss vom Baden kommt, die

¹² Vgl. Kirschner, Lutz: „Böhmen am Meer“. Zu Franz Fühmanns Umsiedler-Erzählung“. In: *Berliner Debatte Initial*, 16 (2003), H. 6, S. 108-113, auf S. 110.

¹³ Die Anführungszeichen verweisen auf die bundesdeutsche Prägung und Gültigkeit des Begriffes. In der DDR galt nicht das Konzept der „Vergangenheitsbewältigung“, sondern ein militanter Antifaschismus als grundlegendes Staatsprinzip.

¹⁴ Fühmann: „Böhmen am Meer“, S. 306.

Hoffnung auf eine gerechte, sozialistische Zukunft, in der – anders als in der Bundesrepublik □ die faschistische Vergangenheit beseitigt wird und eine menschenwürdige sozialistische Heimat bereits entsteht.

Gerade der Heimatbegriff löst Überlegungen zur Bedeutung des Titels der Erzählung aus. Einerseits verweist ‚Böhmen‘ unmittelbar auf das von Shakespeare erfundene, von ihm meist als gefährlich konnotierte Land hin, dem bei Fühmann das revanchistische, politisch bedrohliche Böhmen des Barons von L. entspricht (die Anwesenheit der Vertriebenenverbände in Westberlin dehnt diese negative Konnotation auf die gesamte Bundesrepublik der Adenauer Ära aus). Aus der Perspektive des Autors stellte Böhmen somit den Symbolort einer faschistischen Expansionspolitik dar, gegen die man sich zu schützen hatte. In diesem Zusammenhang sollte man auch nicht vergessen, dass die Erzählung erst ein Jahr nach dem Bau der Berliner Mauer bzw. des ‚antifaschistischen *Schutzwalls*‘ verfasst wurde. Andererseits können bei Fühmann die ‚Böhmen am Meer‘ auch als jene böhmischen Vertriebenen gesehen werden, die im Norden der DDR eine Art friedliches, an der Ostseeküste liegendes Böhmen vertreten, das sich dem unheimlichen (im wortwörtlichen Sinne des Wortes) Vaterland des Barons von L. diametral entgegen setzt. In diesem Sinne gilt das fiktive Land am Meer als Fühmanns Wunschvorstellung einer böhmisch-sozialistischen Heimat, die es in Wirklichkeit niemals gegeben hat. Somit gilt das küstenreiche Böhmen der Erzählung als literarische Projektionsfläche für die politische Heimat-Utopie des Autors, in die er, sechs Jahre vor den traumatischen und bitter desillusionierenden Ereignissen des Prager Frühlings, noch große Hoffnung setzte.

Der textuelle Zusammenhang zwischen dem Heimatbegriff und Böhmen verbindet die Erzählung Franz Fühmanns mit dem Gedicht Ingeborg Bachmanns, das 1964 im Anlass einer Reise der Dichterin nach Prag verfasst wurde und wiederum an die Shakespeares *Das Wintermärchen* anknüpft.

Böhmen liegt am Meer

Sind hierorts Häuser grün, trete ich noch in ein Haus.
Sind hier die Brücken heil, geh ich auf gutem Grund.
Ist Liebesmüh in alle Zeit verloren, verlier ich sie hier gern.
Bin ich's nicht, ist es einer, der ist so gut wie ich.
Grenz hier ein Wort an mich, so lass ich's grenzen.

Liegt Böhmen am Meer, glaub ich den Meeren wieder.
 Und glaub ich noch ans Meer, so hoffe ich auf Land.
 Bin ich's, so ist's ein jeder, der ist soviel wie ich.
 Ich will nichts mehr für mich. Ich will zugrunde gehen.
 Zugrund - das heißt zum Meer, dort find ich Böhmen wieder.
 Zugrund gerichtet, wach ich ruhig auf.
 Von Grund auf weiß ich jetzt, und ich bin unverloren.
 Kommt her, ihr Böhmen alle, Seefahrer, Hafenhuren und Schiffe
 unverankert. Wollt ihr nicht böhmisch sein, Illyrer, Veroneser,
 und Venezianer alle. Spielt die Komödien, die lachen machen.
 Und die zum Weinen sind. Und irrt euch hundertmal,
 wie ich mich irrte und Proben nie bestand,
 dich hab ich sie bestanden, ein um das andre Mal.
 Wie Böhmen sie bestand und eines schönen Tags
 ans Meer begnadigt wurde und jetzt am Wasser liegt.
 Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land,
 ich grenz, wie wenig auch, an alles immer mehr,
 ein Böhme, ein Vagant, der nichts hat, den nichts hält,
 begabt nur noch, vom Meer, das strittig ist, Land meiner Wahl zu sehen.¹⁵

Ausdrücklich auf das Werk des englischen Dichters als ihren intertextuellen Bezugspunkt wies Ingeborg Bachmann selbst hin, als sie 1973 in einem Interview erklärte:

Man hat mich gefragt und es war natürlich eine große Ehre, aber ich habe es abgelehnt, ob ich ein Gedicht schreiben könnte, stellvertretend für die deutsche Literatur, für das Shakespeare-Jahr in Stratford-on-Avon. Ich habe geschrieben: nein, das kann ich nicht. Dann ist mir etwas aufgefallen, nur ein einziger Satz von Shakespeare, nämlich *Böhmen liegt am Meer*. Nun gibt es einen Streit zwischen Shakespeare und einem seiner allergescheitesten Zeitgenossen, Ben Johnson, der ihm vorgeworfen hat, er sei ungebildet, ein schlechter Dichter, er wisse nicht einmal, dass Böhmen nicht am Meer liegt. Wie ich nach Prag ge-

¹⁵ Bachmann, Ingeborg: „Böhmen liegt am Meer“. 1. Aufl. 1964. In: *Werke*, Bd. 1. Gedichte, Hörspiele, Libretti, Übersetzungen. Hg. von Koschel, Kristine, von Weidenbaum, Inge und Münster, Clemens. München 1978, S. 167-168. Der Inhalt des Gedichts ist von Literaturkritikern mehrfach in unmittelbarem Bezug auf die Ereignisse im privaten bzw. sentimentalischen Leben Ingeborg Bachmanns analysiert worden. Eine derartige Textdeutung ist durchaus plausibel, erfährt allerdings in der vorliegenden Analyse angesichts des gewählten Themenschwerpunktes keine weitere Betrachtung.

kommen bin, habe ich gewusst, doch Shakespeare hat Recht: Böhmen liegt am Meer.¹⁶

Mit dem Titel ihres Gedichts leitet Bachmann ein literarisches Land ein, dessen ideale Landschaft bereits in den ersten Versen des Textes näher angedeutet wird: Dort sehen die Häuser grün aus, was nach der Lektüre Erich Frieds mit der Redewendung ‚jemandem grün sein‘ – also ‚jemandem wohl gesonnen sein‘ – zusammenhängt.¹⁷ Im Gedicht sind die Brücken „heil“ und somit bekommt das lyrische Ich den Eindruck, „auf gutem Grunde“ zu treten. Auch wenn in der Form von Konditionalsätzen fühlt sich das Ich in beiden Versen an diesem Ort wohl, vertraut, geborgen,¹⁸ oder – mit einem einzigen, einfachen Wort – *heimisch*. Nicht zufällig definiert Ingeborg Bachmann selbst den Text als das Gedicht ihrer Heimkehr, obgleich „nicht einer geographischen, sondern einer geistigen“,¹⁹ wie sie 1973 weiter erklärte. Ihr Böhmen gilt als eine poetische Heimat, der sich sowohl Böhmen als auch Italiener (Verse 13-15) zugehörig fühlen können. Im Text geht es allerdings weder um die Böhmen noch um die Italiener, sondern um *jeden* Menschen, jenseits seiner nationalen Zugehörigkeit.

Eher als auf einen realen geopolitischen Begriff scheint Bachmanns literarisches Land am Meer sich auf die unstete und anti-konformistische Lebenswelt der Künstler zu beziehen, das heißt, auf ein ideales Böhmen, dessen sprachliche Ableitung nicht zufällig gerade die Bezeichnung ‚Bohème‘ ist. Im vorletzten Vers werden die Böhmen mit der prekären Figur eines Vaganten verglichen, „der nichts hält, den nichts hält“, der also keine ausschließlichen Besitzansprüche auf einen bestimmten Ort erhebt. Im Rahmen die-

¹⁶ Zitiert nach Kłańska, Maria: „Ingeborg Bachmanns Gedicht ‚Böhmen liegt am Meer‘ im Dialog mit Shakespeares Drama ‚Ein Wintermärchen‘“. In: *Studia Niemcoznawcze*, XXI (2001), S. 331-342, hier S. 332.

¹⁷ Vgl. Fried, Erich: „Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land. Zu Ingeborg Bachmanns Böhmen-Gedicht“. In: *Kein objektives Urteil – nur ein lebendiges. Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann*. Hg. von Christine Koschel und Inge Weidenbaum. München 1989, S. 382-394, auf S. 393.

¹⁸ Vgl. Kłańska: „Ingeborg Bachmanns Gedicht ‚Böhmen liegt am Meer‘“, S. 336.

¹⁹ Zitiert nach Hentschel, Barbara: „An der Grenze zu einer neuen Welt: Ingeborg Bachmanns ‚Böhmen liegt am Meer‘“. In: *Hände voll Lilien: 80 Stimmen zum Werk von Ingeborg Bachmann. Gedenkbuch zum 80. Geburtstag von Ingeborg Bachmann. 25.06.1926 Klagenfurt – 17.10.1973 Rom*. Hg. von Magdalena Tzaneva. Berlin 2006, S. 111-120, hier auf S. 112.

ser Assoziation löst sich Böhmen von der geopolitischen Landkarte Mitteleuropas ab und erhebt sich als dichterische Metonymie für ein Menschheitsideal, das weder auf Klassen- noch auf Herkunftsunterschiede achtet: „Seefahrer, Hafenhuren und Schiffe unverankert“, „Illyrer, Veroneser und Venezianer alle“ (Verse 13-15, hier noch eindeutige Anspielungen an Shakespeares Werk²⁰) gelten alle als wandernde Böhmen bzw. als Bohemiens, die in den Gedichtstrophen zum Zusammenschluss in einer egalitären Gemeinschaft aufgerufen werden. Bachmanns Böhmen am Meer, wie die Autorin selbst erläutert hat, sei gerichtet

an alle Menschen, weil es das Land ihrer Hoffnung ist, das sie nicht erreichen werden. Und trotzdem müssen sie hoffen, weil sie sonst nicht leben können. [...] Und Böhmen heißt nicht für mich, dass es Böhmen sind, sondern alle, wir alle sind Böhmen. Und wir hoffen auf dieses Meer und dieses Land. Und wer nicht hofft und wer nicht lebt und wer nicht hofft auf dieses Land, ist für mich kein Mensch. Und deswegen habe ich gesagt: *Kommt her ihr Böhmen alle.*²¹

Zu den Worten Bachmanns passt das shakespearesche Böhmen, dessen Grenzen von den Meereswellen umspült sind, entschieden besser als jedes wirklich existierende Land. Denn bei der österreichischen Dichterin ist Böhmen ein *u-topischer* Ort im eigentlichen Sinne des Wortes: es handelt sich um einen literarischen Nicht-Ort, in dem, in Anlehnung an die shakespeareschen Komödien, das Unmögliche möglich wird oder in dem, anders ausgedrückt, das verzweifelnde Schicksal der Menschheit durch die erlösende Logik des Märchens gerettet wird.

Ein solcher Anspruch Bachmanns für ihren Utopiebegriff fällt in den Versen 11-12 deutlich auf: „Zugrunde – das heißt zum Meer, dort finde ich Böhmen wieder. / Zugrund gerichtet, wach ich ruhig auf“: hier kann man das Zugrunderichten und das ruhige Aufwa-

²⁰ Intertextuelle Bezüge auf weitere Texte Shakespeares sind hier auffällig. Die Illyrer verweisen auf „The twelfth Night or What You Will“, die Veroneser auf „Two Gentlemen of Verona“ und „Romeo and Juliet“, die Venezianer auf „The Merchant of Venice“. Vgl. u.a. Cambi, Fabrizio: „Ein Ich zwischen Scheitern und Annäherung ans Wort. Böhmen liegt am Meer (1964-66). In: *In die Mulde meiner Stummheit leg ein Wort... Interpretationen zur Lyrik Ingeborg Bachmanns*. Hg. von Primus-Heinz Kucher und Luigi Reitani. Wien 2000, S. 243-252, auf S. 247.

²¹ Zitiert nach Klačnska: „Ingeborg Bachmanns Gedicht ‚Böhmen liegt am Meer‘“, S. 336.

chen des Ichs mit den Motiven des Todes und der Wiederauferstehung Hermiones so wie mit Perditas Verschollensein und Wiedergefundenwerden in *Das Wintermärchen* verbinden.²² Dieses Wiederfinden bzw. Wiederaufwachen entspricht einer Hoffnung, die das lyrische Ich in den Versen 6 und 7 bezeugt: „Liegt Böhmen noch am Meer, glaube ich den Meeren wieder. / Und glaub ich noch ans Meer, so hoffe ich auf Land“. Diese Hoffnung auf ein Utopia, auf eine nicht existierende bessere Welt, die im Bild Böhmen, das am Meer liegt, ihren Ausdruck findet, durchzieht das ganze Gedicht wie ein roter Faden, trotz des einschränkenden und im Gedicht fünf Mal wiederholten ‚noch‘.

Wie bei vielen Autoren der deutschen Wiederaufbauzeit, so sind auch im Werk von Ingeborg Bachmann die sprachlichen Bilder von ‚Haus‘, ‚Heim‘ und ‚Heimat‘ nach der Stunde Null, nach Krieg, Vertreibung und Verschüttungen zwar nicht vollständig verschwunden, allerdings nichts Selbstverständliches mehr. Das Zeitadverb ‚noch‘ gilt deshalb als Signal für die „Bedrängtheit des Ichs, für das Wissen um den gefährdeten glücklichen Moment und das Nicht-Haltbare und Vergebliche der utopischen Konstruktion“.²³

Obwohl in den Gedichtsversen wiederholt vor der Gefahr des Scheiterns gewarnt wird, wird die Notwendigkeit der Utopie nicht in Frage gestellt: Die utopische Verbindung von Böhmen, Meer und Land spricht Vertrauen und Hoffnung für die Zukunft zu. Dementsprechend kann Utopia die beruhigenden Konturen einer ausgewählten Heimat bzw. jenes „Landes meiner Wahl“ annehmen, das das lyrische Ich am Ende des Gedichts nur von Weitem erblicken kann. An der Küste jenes idealen Landes kann das lyrische Ich zwar nicht landen und wird es wahrscheinlich auch in Zukunft nie können. Jedoch vergewissert sich das Subjekt über die ferne Existenz der Utopie mit seinen Augen und bewahrt somit bis zum Letzten ein sinnstiftendes Vertrauen, das für Ingeborg Bachmann existentielle Voraussetzung für das menschliche Dasein ist. Der utopische Wert von *Böhmen liegt am Meer* verbindet das Gedicht mit der Erzählung Fühmanns, die die Autorin möglicherweise auch kannte (Berührungspunkte zwischen dem ersten Vers

²² Vgl. Klačnska: „Ingeborg Bachmanns Gedicht ‚Böhmen liegt am Meer‘“, S. 341.

²³ Höller, Hans: *Ingeborg Bachmann*. Reinbek bei Hamburg 1999, S. 133.

des Gedichts und Fühmanns „schilfgedeckte Häuser[n] mit Gärten davor, in denen es grünte“ liegen auf der Hand).²⁴

In Fühmanns und Bachmanns Texten impliziert die Bearbeitung des shakespeareschen topografischen Fehlers die Thematisierung eines utopischen Ideals, dessen literarische Tragweite sich auch in der jüngsten Vergangenheit erkennen lässt. Das beweist das von Volker Braun zwischen 1989 und 1990 verfasste Theaterstück *Böhmen am Meer. Ein Stück*, der letzte der hier betrachteten Texte, dessen Titel sich explizit an Shakespeares Komödie anlehnt.²⁵ Es handelt sich um ein „heiteres Trauerspiel“ an der See, in dem Pavel und Julia, die anlässlich des Prager Frühlings 1968 aus der böhmischen Hauptstadt auswanderten, zwei altbekannte Freunde (Bardolph, einen amerikanischen Industriellen, und Michail, einen russischen Journalisten) kurz nach der Wende in ihr Refugium am Meer einladen.

Hier in mein Haus kommen zwei Gäste, die sich nicht kennen, aber beide meine Freunde sind, aber einander feind sind, wenn sie sich erst kennen. [...] Sie kommen aus zwei Welten, die freilich eine sind, die aber unversöhnlich sind, wenn jedem nur die seine gilt, verbohrt, vernarrt, und nichts die andre.²⁶

Die gegenseitigen Provokationen von Michail und Bardolph, vorbildlichen Verkörperungen des Westens und des Ostens, geben den Prager Gastgebern erneuten Anlass zur Verachtung der bis dahin geltenden Ideologien. Sozialismus und Kapitalismus werden im Text als gleichermaßen korrupte, sinnlose Denk- und Verhaltensmuster inszeniert, die das Weltchicksal belastet haben („Die Ideologie. Die Pest der Geschichte“,²⁷ muss in hoffnungslosem Ton Michail eingestehen). In einem apokalyptischen Textschluss

²⁴ Vgl. Cambi: „Ein Ich zwischen Scheitern und Annäherung ans Wort...“, S. 250.

²⁵ Volker Braun hat zwei verschiedene Fassungen von *Böhmen am Meer* geschrieben, allerdings nur die zweite veröffentlicht. Für weitere Details vgl. diesbezüglich Wienold, Götz: „Volker Braun, ‚Böhmen am Meer‘: Gedruckte Fassungen und einige Lesarten“. In: *German Monitor 58. Volker Braun in Perspective*. Hg. von Rolf Jucker. Amsterdam 2004, S. 227-237; Albrecht, Terry: „‚Böhmen am Meer‘. Volker Brauns Dramatik der 1990er Jahre“. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*, 2001, S. 127-138.

²⁶ Braun, Volker: *Böhmen am Meer. Ein Stück*. Frankfurt am Main 1992, S. 12.

²⁷ Braun: *Böhmen am Meer*, S. 52.

wird Pavel, kurz vor dem Ausbruch eines Sturmes, von plündernden Flüchtlingen aus dem hungrigen Süden umgebracht.

Obwohl auf subtilere Weise als bei Franz Fühmann und Ingeborg Bachmann hallt auch in Volker Brauns Text der Einfluss Shakespeares wider. Auf der Bühne eines metaphorischen Böhmens am Mittelmeer gilt der tschechische Vertriebene Pavel als ein neuzeitlicher Prospero, vertriebener Herzog von Mailand in Shakespeares Drama *The Tempest*. Fast wie der Protagonist des englischen Theaterstücks steuert Pavel die Konversationen und das Leben seiner Gäste, obgleich ihm die Weisheit und die Autorität Prosperos, so wie dessen Fähigkeit, eine Versöhnung mit seinen politischen Gegnern zu erzielen, fehlen.²⁸ *Böhmen am Meer* schließt mit dem drohenden Ausbruch eines Sturms und dies stellt eine weitere Beziehung zu *The Tempest*. Auch auf intertextuelle Verweise auf *Das Wintermärchen* fehlt es nicht. Insbesondere die Gestaltung der Handlungsorte inspiriert sich bei Shakespeare: Pavels und Julias Refugium stellt ein ideales, an der italienischen²⁹ Küste liegendes Fetzchen Böhmen dar, das das shakespearesche ‚Böhmen am Meer‘ aufgreift. Als Handlungshintergrund evoziert Braun einen „ganz entmenschte[n] Platz“³⁰ inmitten einer zum Teil sehr unheimlichen Meereslandschaft, die Ähnlichkeiten mit Shakespeares Beschreibungen von Böhmen als wildfremdes, gefährliches Land, in das Perdita ausgesetzt wurde, aufweist.

Anders als bei Ingeborg Bachmann und Franz Fühmann sind die bedeutendsten Verweise auf Shakespeares Text jedoch nicht in Identifikation mit dem Vorgängertext zu suchen, sondern vielmehr in einer kontrastiven Lektüre. Bei Braun wird Böhmen *nicht* zu einem idyllischen, erlösenden Zufluchtsort, in dem sich die Liebe, wie bei Perdita und Florizel in *Das Wintermärchen*, harmonisch entfaltet. Ganz im Gegenteil brechen sich an Pavels und Julias ‚böhmischer‘ Küste die Wellen einer allgegenwärtigen Verkehrt-

²⁸ Vgl. Haines, Brigid: „Böhmen liegt am Meer“, or when writers redraw maps“. In: *Neighbours and strangers. Literary and Cultural Relations in Germany, Austria and Central Europe since 1989*. Hg. von Ian Foster und Juliet Wigmore. Amsterdam-New York 2004, S. 7-24, hier auf S. 16.

²⁹ Anders als in *Das Wintermärchen* werden Italien bzw. Sizilien in *Böhmen am Meer* nicht als konkrete Handlungsorte genannt. Bei Braun wird auf die Insel und ihre Bewohner hauptsächlich indirekt hingewiesen, z.B. durch Aussagen wie „Herrschen ist besser als ficken, sagen die Sizilianer“ (Braun: „Böhmen am Meer“, S. 52).

³⁰ Braun: *Böhmen am Meer*, S. 11.

heit, die weder die Natur (das Meerwasser ist von einer Algenplage belastet, wie sie 1990 an der Adria wirklich vorkam) noch die zwischenmenschlichen Beziehungen verschont. Das idyllische Bild des Hauses am Meer und der dort versammelten Freunde trägt. Ähnlich wie in *Das Wintermärchen* kommt es zu einem verwirrenden Verwandtschaftsspiel,³¹ das allerdings bedeutende Unterschiede zum Vorläufertext aufweist. Im Gegensatz zu Hermione ist Julia ihrem Mann nicht treu. Während Leontes kein Motiv hatte, an die Treue seiner Frau zu zweifeln, gibt es gute Gründe anzunehmen, dass Michail, und nicht Pavel, der leibliche Vater von Julias Sohn ist.

Prägendes Element der zwischenmenschlichen Beziehung wie auch der ideologischen Bezüge ist das Chaos. Weder in den Kapitalismus noch in den Kommunismus können die Protagonisten ihr Vertrauen setzen. Keine nachvollziehbare Alternative, kein so genannter ‚dritter Weg‘ scheint jedoch die zwei strapazierten Ideologien ersetzen zu können. Die Stimmung ist von ideologischer Leere erfüllt. In diesem Zusammenhang spiegelt Brauns Theaterstück die extreme gesellschaftliche Umbruchsituation seines Entstehungskontexts deutlich wider: *Böhmen am Meer* erweist sich als ein offensichtliches Produkt der Wendezeit. Die bereits zu Textbeginn angedeutete Theorie des Chaos, das Ende des Ost-West Konflikts, das Misstrauen gegenüber jeglicher ideologischen Zugehörigkeit so wie die Tatsache, dass sich die Protagonisten auf ideologische Positionen versteifen deren Gültigkeit ihnen längst fragwürdig erscheint, sind allesamt unmissverständliche Bezüge auf den verbreiteten Zustand von Orientierungslosigkeit, in dem sich zahlreiche ostdeutsche Intellektuelle – insbesondere die Generation der sogenannten ‚loyalen Dissidenten‘ – kurz nach dem Beitritt der DDR in die Bundesrepublik befanden. In Brauns Theaterstück hat das imaginäre Land am Meer jeglichen utopischen Wert endgültig verloren. Es ist kein Ort einer neuen Beheimatung, eines menschenfreundlichen Neuanfangs nach einer erschütternden Zäsur, wie es bei Franz Fühmann und Ingeborg Bachmann nach dem Desaster des Nationalsozialismus dargestellt wurde. Pavel und Julias Refugium am Meer wird im Gegenteil zum Ort der Endzeitstimmung: Dabei werden die Bedrohungen der vorigen Ost-West Spannungen von den Konflikten der Nord-Süd Achse abgelöst. Ins

³¹ Vgl. Albrecht: „Böhmen am Meer“. Volker Brauns Dramatik der 1990er Jahre“, S. 131.

Meereswasser fließt somit Opferblut. Brauns Böhmen schildert eine gegenwartsbezogene Distopie, die dem Autor durchaus nicht neu ist. In Bezug auf die Geschehnisse des Jahres 1968 schloss der Schriftsteller sein Gedicht *Prag* mit dem berühmten Vers „Böhmen am Meer von Blut?“.³² Ein Satz von absoluter Aktualität, wie u. a. die gegenwärtige Situation an Europas Grenzen aufweist.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- Bachmann, Ingeborg: „Böhmen liegt am Meer (1. Aufl. 1964)“. In: *Werke*, Bd. 1. Gedichte, Hörspiele, Libretti, Übersetzungen. Hg. von Koschel, Kristine, Inge von Weidenbaum und Clemens Münster. München 1978, S. 167-168.
- Braun, Volker: „Prag“. In: *Gegen die symmetrische Welt*. Frankfurt am Main 1974, S. 51.
- Braun, Volker: *Böhmen am Meer. Ein Stück*. Frankfurt am Main 1992.
- Fühmann, Franz: „Böhmen am Meer (1. Aufl. 1962)“. In: *Erzählungen 1955-1975*. Rostock 1993, Bd. 1, S. 283-318.
- Shakespeare, William: „The Winter's Tale (1. Aufl. 1623)“. In: *The London Shakespeare*. Bd. II. The Comedies (2). Hg. von John Munro. London 1958, S. 1299-1393.

Sekundärliteratur:

- Albrecht, Terry: „Böhmen am Meer“. Volker Brauns Dramatik der 1990er Jahre“. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*, 2001, S. 127-138
- Cambi, Fabrizio: „Ein Ich zwischen Scheitern und Annäherung ans Wort. Böhmen liegt am Meer (1964-66). In: *In die Mulde meiner Stummheit leg ein Wort... Interpretationen zur Lyrik Ingeborg Bachmanns*. Hg. von Kucher, Primus-Heinz und Luigi Reitani. Wien 2000, S. 243-252.
- Finckh, Ruth u. Gerhard Diehl: „Böhmen liegt am Meer. Ein kleiner historisch-literarischer Strandspaziergang“. In: *Deutsch-böhmische Literaturbeziehungen Germano-Bohemica. Festschrift für Václav Bok zum 65. Geburtstag*. Hg. von Behr, Hans-Joachim, Igor Lisový und Werner Williams-Krapp. Hamburg 2004, S. 42-57.
- Fried, Erich: „Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land. Zu Ingeborg Bachmanns Böhmen-Gedicht“. In: *Kein objektives Urteil – nur ein*

³² Braun, Volker: „Prag“. In: *Gegen die Symmetrische Welt*. Frankfurt am Main, 1974, S. 51.

- lebendiges. Texte zum Werk von Ingeborg Bachmann.* Hg. von Christine Koschel und Inge Weidenbaum. München 1989, S. 382-394.
- Haines, Brigid: „Böhmen liegt am Meer“, or when writers redraw maps“. In: *Neighbours and strangers. Literary and Cultural Relations in Germany, Austria and Central Europe since 1989.* Hg. von Ian Foster und Juliet Wigmore. Amsterdam-New York 2004, S. 7-24
- Hentschel, Barbara: „An der Grenze zu einer neuen Welt: Ingeborg Bachmanns ‚Böhmen liegt am Meer‘“. In: *Hände voll Lilien: 80 Stimmen zum Werk von Ingeborg Bachmann. Gedenkbuch zum 80. Geburtstag von Ingeborg Bachmann. 25.06.1926 Klagenfurt – 17.10.1973 Rom.* Hg. von Magdalena Tzaneva. Berlin 2006, S. 111-120.
- Höller, Hans: *Ingeborg Bachmann.* Reinbek bei Hamburg 1999.
- Hutchinson, Peter: „Franz Fühmann’s ‚Böhmen am Meer‘: A Socialist Version of ‚The Winter’s Tale‘“. In: *The Modern Language Review*, 67 (1972), H. 3, S. 579-589.
- Kirschner, Lutz: „‚Böhmen am Meer‘. Zu Franz Fühmanns Umsiedler-Erzählung“. In: *Berliner Debatte Initial*, 16 (2003), H. 6, S. 108-113.
- Kłańska, Maria: „Ingeborg Bachmanns Gedicht ‚Böhmen liegt am Meer‘ im Dialog mit Shakespeares Drama ‚Ein Wintermärchen‘“. In: *Studia Niemcoznawcze*, XXI (2001), S. 331-342.
- Wienold, Götz: „Volker Braun, ‚Böhmen am Meer‘: Gedruckte Fassungen und einige Lesarten“. In: *German Monitor 58. Volker Braun in Perspective.* Hg. von Rolf Jucker. Amsterdam 2004, pp. 227-237.